

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Fernsprecher Nr. 27



Telegr. Abt.: Zeitung.

Anzeigen werden die sechsgepalte 3mm hohe [Rechts] Zeile über deren Raum mit 15 Pf. berechnet; auswärts 20 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Seite 40 Pf. Verbandsblätter für Blöcke, Datumschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmehonorar für Offerten und Ankündigungen beträgt 15 Pf. Zeitungsbelegen werden billigst berechnet. Zahlungen an Postcheckkonto Frankfurt am Main Nr. 20771

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg a.

Nr. 127

Sonntag, den 22. Oktober 1933

26. Jahrgang.

Zusammenbruch der Greuelhügen

Kernstück der Braunbuch-Heze widerlegt — Graf Helldorf bringt van der Lubbe zur Raision

Der Prozeß im Reichstag

Braunbuch-Schwindel restlos aufgedeckt

Die Zeugenliste für die Freitagssitzung im Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter ist umfangreicher wie nie zuvor. Zu Beginn der Verhandlung ruft der Vorsitzende die zahlreichen Zeugen auf. Er teilt mit, daß Polizeipräsident Heines telegraphisch mitgeteilt habe, daß er sich zur Zeit in Italien aufhalte. Der Oberstaatsanwalt weist darauf hin, daß Heines erst Ende des Monats zurückkomme. Er behalte sich seine Entscheidung darüber vor, ob es nach der Vernehmung der Zeugen aus Gleiwitz notwendig sein werde, ihn aus dem Urlaub zurückzuberufen.

Nach einem Hinweis auf die Bedeutung der heutigen Zeugenaussagen erklärt der Vorsitzende, daß in dem sogenannten Braunbuch u. a. behauptet worden ist, unter Führung des Polizeipräsidenten Heines, des Oberleutnants Schulz und des Polizeipräsidenten Graf Helldorf seien SA-Formationen durch den unterirdischen Gang in den Reichstag eingedrungen und hätten den Brand angelegt. Von der Lubbe soll dabei gewesen sein. Die Zeugen sollen darüber vernommen werden, ob die in diesen Beschuldigungen genannten Personen am Tage des Reichstagsbrandes in Berlin gewesen sind.

Heines war in Gleiwitz

Als erster Zeuge wird Joseph Bonn, der Inhaber des Hotels „Haus Oberhiesien“ in Gleiwitz vernommen. Er erklärt, Polizeipräsident Heines habe in seinem Hotel vom 25. Februar bis zum 28. Februar nachmittags gewohnt. (Der Zeuge überreicht das Gästebuch.)

Am 27. Februar abends habe Polizeipräsident Heines in der „Neuen Welt“ einen Vortrag gehalten. Während seiner Abwesenheit erhielten wir die Radiomeldung, daß der Reichstag brennt. Als wir gerade unter dem Eindruck dieser Meldung standen, kam Polizeipräsident Heines von seinem Vortrag in das Hotel zurück.

Der Zeuge überreicht eine Gleiwitzer Zeitung vom 28. Februar, in der ein großes Bild abgedruckt ist, auf dem man den Polizeipräsidenten Heines inmitten der großen Versammlung sieht, die am 27. Februar abends in Gleiwitz abgehalten wurde. Rechtsanwält Dr. Saß fragt, wo Heines am 26. Februar, am Sonntag, gewesen ist. Es wird nämlich behauptet, daß er am Sonntag in Berlin war, und einen sogenannten Generallappell der Brandstifterkolonne abgehalten hat. Zeuge: An diesem Sonntag war Polizeipräsident Heines bei einem SA-Aufmarsch auf dem Adolf-Hitler-Platz. Das geht übrigens auch aus der Zeitung hervor.

Der Portier des Hotels, Bammert, und der Zimmerfellow Kosmol bestätigen die Aussage Bonn's.

Das Verdienst der SA-Führung

Hierauf wird der Polizeipräsident von Potsdam, Graf Helldorf, als Zeuge vernommen. Ich habe, so führt er aus, am Tage des Reichstagsbrandes bis etwa 7 Uhr abends mit meinem Büro gearbeitet. Dann bin ich zusammen mit Professor von Arnim, dem damaligen Stabsführer der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg, zum Abendessen in das Lokal Klinger in der Kankestraße gefahren. Als wir beim Abendbrot saßen, meldete uns ein Telefongespräch den Reichstagsbrand.

Ich habe Herrn von Arnim gebeten, sich sofort an Ort und Stelle zu begeben, um für den Fall, daß ich gebraucht würde, in meine Wohnung telefonisch Nachricht zu erhalten. Etwa um 10 Uhr habe ich dann dort die Nachricht erhalten, daß meine Anwesenheit am Reichstage nicht notwendig sei. Gegen 11 Uhr abends bin ich in die Hedemannstraße gefahren, wo meine Büros lagen, und habe dort mit den Unterleuten der SA Berlin eine Besprechung abgehalten, in der der Reichstagsbrand besprochen wurde. Am nächsten Tage wurde dann auf meine Anordnung hin eine ganze Reihe kommunistischer und SPD-Funktionäre verhaftet.

Vorleser: Ich muß Sie nun noch fragen: Waren Sie am Brande beteiligt? Zeuge: Es ist selbstverständlich, daß das völlig aus der Luft gegriffen ist. Vorleser: Sie können das auf Ihren Eid nehmen? Zeuge: Jawohl. Dr. Saß: Waren Sie am Sonntag in dem unterirdischen Verbindungsgang mit einer Kolonne, in der Sie als zweiter gingen und van der Lubbe als fünfter oder sechster? Zeuge: Nein! Dr. Saß: Kennen Sie van der Lubbe? Zeuge: Nein! Dr. Saß: Haben Sie an den letzten Gruppenführer Ernst irgendwelche Befehle gegeben, den Gruppenführer Ernst irgendwelche Befehle aufzugeben, daß er sich gegen 9 Uhr in der Nähe des Reichstages aufhalten soll, um mit seinen Motorabfahrern besondere Alarmmeldungen durch Groß-Becker zu geben? Zeuge: Nein.

Angeklagter Torgler: Haben Sie den Auftrag der Verhaftung kommunistischer und sozialdemokratischer Funktionäre in amtlicher Eigenschaft gegeben oder in ihrer Eigenschaft als SA-Führer? Zeuge Graf Helldorf: Ich habe diese Aufgabe aus eigener Verantwortung heraus gegeben. Als Gruppenführer der SA in Berlin war ich nach meiner Auffassung der Haus berechtigt, Feinde unseres Staates

in Haft zu nehmen, insbesondere deswegen, wenn ja dieser Reichstagsbrand gewesen war und nach unserer Auffassung die Täter d'ist im Klaren war. Auf mehrere Fragen des Angeklagten Dimitroff erklärt Graf Helldorf weiter:

Wir waren in der Besprechung am dem Abend des Brandes der Auffassung, daß der Reichstagsbrand der Aufsicht sein sollte für irgendwelche von kommunistischer oder marxistischer Seite geplante Bewegungen. Daß diese Aufstandsbewegungen, die, wie wir annahmen, bevorstünden, nicht zur Entwicklung kamen, ist lediglich dem Umstande zu danken, daß eben die maßgebenden Führer der marxistischen Bewegung festgelegt wurden.

Als nächster Zeuge wird der SA-Führer Gustav Schäfer vernommen, der behauptet, daß Graf Helldorf am 27. Februar, wie üblich, etwa um 4 Uhr in das Büro der SA-Gruppe in der Hedemannstraße kam und dort bis gegen 10 Uhr geblieben ist. Der Zeuge hat Graf Helldorf selbst nach dem Vokal in der Kankestraße gesehen.

Rechtsanwalt Dr. Saß erwidert nunmehr, van der Lubbe vorzutreten zu lassen, um ihm den Zeugen Graf Helldorf gegenüberzustellen. Van der Lubbe wird aus der Anklagebank vor den Richter geführt. Der Vorsitzende fordert ihn auf, den Kopf zu heben. Van der Lubbe bleibt aber trotz wiederholter Aufforderung in seiner gebeugten Haltung, bis ihm Graf Helldorf ins Gesicht schreit:

Mensch, nimm doch mal deinen Schädel hoch! Kost und nun gelangt es, was alle nicht vermochten, ruckartig hebt sich der Kopf des Angeklagten van der Lubbe. Beim Publikum löst dieser Vorfall Beifall und Heiterkeit aus. Der Vorsitzende fragt van der Lubbe, ob er den Herrn kenne; van der Lubbe antwortet: Nein.

Der nächste Zeuge, Professor von Arnim, bestätigt die Aussagen des Grafen Helldorf über den Abend des Reichstagsbrandes. Auch der Besitzer des Weinlokals in der Kankestraße, Wild, gibt an, daß Graf Helldorf an jenem Abend von etwa 8 bis 10 Uhr in seinem Lokal war.

Der Vorsitzende schreitet nun zur Vernehmung des Oberleutnants a. D. Schulz. Dieser erklärt u. a.: Ich war zu jener Zeit überhaupt nicht in Berlin, sondern in Solm bei München. Ich war um jene Zeit in ärztlicher Behandlung bei Dr. Brendel in Tübingen am Starnberger See. Am 27. Februar bin ich um 1.40 Uhr am Hauptbahnhof München gewesen, um eine Säuglingschwester, die bei uns ihren Dienst antreten wollte, abzuholen. Ich glaube, daß ich dann am Nachmittag zu Dr. Brendel nach Tübingen gefahren bin. Am Abend war ich jedenfalls wieder in meiner Wohnung, weil nach dem Tagebuch meiner Frau an diesem Tage nach dem Tagebuch meine Frau an diesem Tage nach dem Tagebuch bin ich dann am nächsten Tage wieder in Tübingen gewesen. Vorleser: Sie können also zu der Zeit nicht in Berlin gewesen sein. Zeuge: Ich war auch vor dieser Zeit nicht in Berlin.

Die Fragen des Rechtsanwaltes Dr. Saß, ob Oberleutnant Schulz im Februar Besprechungen mit Graf Helldorf, Heines oder Ministerpräsident Göring gehabt habe, werden vom Zeugen nachdrücklich verneint. Er habe die drei Herren im Dezember zum letzten Male gesehen.

Frau Erna Schulz, die Gattin des Oberleutnants Schulz, der Tübingen Arzt Dr. Brendel und die Säuglingschwester Fischer bestätigen die Befindungen des Zeugen Oberleutnant Schulz über seinen Aufenthalt in München und Tübingen.

Damit sind die Zeugenvernehmungen über diesen Komplex erledigt.

Thaler war nicht der Beobachtete

Das Gericht kommt dann auf die am Mittwoch abgebrochene Erörterung der Frage zurück, welche Kleidung der Mann gehabt hat, den der Zeuge Bogun am Portal gesehen hat und den er nachträglich als personengleich mit dem Angeklagten Popoff bezeichnet hat. Der Zeuge Bogun hatte seinerzeit erklärt, daß der Mann das Gewand des Mantels, demgegenüber lag Frau Sobedi, die Witrin Popoffs, aus, daß Popoff nur zwei Ärmel beiseite haben, einen dunkelblauen und einen in sich gemusterten schwarzen.

Es folgt dann die nochmalige Vernehmung des Zeugen Thaler. Der Vorsitzende fragt, ob es nicht doch möglich sei, daß er bei seinem Bestreben, seine Beobachtungen zu melden, zum Portal II hinaufgegangen und vielleicht an der Tür gestillt habe. Der Zeuge erklärt das für unmöglich.

Angeklagter Torgler: Die bisherige Verhandlung hat ergeben, daß Thaler nicht derjenige gewesen ist, der zur Brandenburger Torwache lief, um die erste Mitteilung von dem Brand zu machen, sondern daß ein Unbekannter auf der Wache erschienen ist. Zeitlich und in bezug auf die Person könnte dieser Mann derjenige gewesen sein, der am Portal II gestillt hat und dann weiter gerannt ist zur Wache. Der Vorsitzende erwidert, daß dieser Mann dann doch nach dem Brandenburger Tor weitergelaufen wäre und nicht, wie der von Bogun beobachtete Mann nach dem Tiergarten.

Angeklagter Dimitroff: Die Reichstagsbrandstiftung ist noch immer ein Rätsel. Die erste Meldung ist weder von einem Reichstagsbeamten noch von einem Polizeibeamten gemacht, sondern von einem unbekannten Zivilisten, der nicht zu finden ist. Vorleser: Zu Late! Trät bei der Meldung hervor, ob der Zivilist die Meldung aus eigenem Antrieb gemacht hat? Zeuge: Ich hatte den Eindruck, daß er aus eigenem Antrieb kam. Anzwischen war allerdings von Bismarck schon durch den Feuerwehler in der Molke-

straße gemeldet worden. Es war also nicht die erste Meldung.

Dimitroff: Dieser verschwundene Zivilist ist vielleicht der zweite Mann am Portal. Dieser unbekannte Zivilist ist notwendig.

Ein „Kronzeuge“ der Heze

Der Vorsitzende hält dann dem früheren Dezerementen des Berliner Feuerlöschwehrens Ahrens die Behauptung vor, Ahrens könne bestätigen, daß Oberbranddirektor Gemppe jene Versicherungen über die Behinderung der Vöscharbeiten durch Minister Göring usw. getan habe, die sich inzwischen als falsch herausgestellt hätten und die auch Gemppe bestritten habe.

Der Zeuge Ahrens erklärte diese Behauptungen als falsch und wandte sich gegen verschiedene Behauptungen, daß er das Ausland mit Schwindelnachrichten über die angeblichen Versicherungen Gemppe verlor. Die betreffende Notiz in der „Saarburger Zeitung“ vom 25. April könne schon deshalb von ihm nicht veranlaßt sein, weil er zu diesem Zeitpunkt schon beinahe fünf Wochen in Schutzhaft gewesen sei. Der Zeuge fuhr fort: Ich halte es für eine Infamie, daß Leute, die sich jetzt im Auslande befinden, so etwas über einen Menschen, der nicht wie sie, ausgerissen ist, sondern ruhig in Deutschland sitzt, behaupten, wie es von vielen meiner „jungen Freunde“ behauptet wird.

Ich bebaute außerordentlich, daß im Auslande eine Broschüre herausgegeben wird, die einen Menschen belastet, der wie ich 18 Jahre hindurch für die Gemeinde seine volle Pflicht und Schuldigkeit getan hat. Die Behauptungen, die von Paris aus verbreitet worden sind, erkläre ich für bare Lüge. Ich habe nie solche Nachrichten nach dem Auslande gelangen lassen. Ich habe das ganze letzte Jahr nie an eine Zeitung geschrieben und habe auch niemand beauftragt, mit einem Redakteur oder Reporter zu sprechen. Das nehme ich auf meinen Eid. Auf Fragen des Rechtsanwaltes erklärt der Zeuge noch, daß er keine SA-Abteilungen am Reichstage gesehen habe, nur da und dort einen SA-Mann, der in den Autos der Minister sah usw.

Als nächster Zeuge wird Kriminalassistent Raben über seine Wahrnehmungen bei den Vernehmungen von van der Lubbe vernommen. Van der Lubbe habe willig Antwort gegeben. Aus seinem ganzen Verhalten habe er ferner den Eindruck gewonnen, das er über ein gutes Gedächtnis und einen außerordentlich guten Orientierungssinn verfügte.

In Gegenwart des Zeugen Raben habe der Angeklagte im Reichstage den Brandweg noch einmal zurückgelegt. Van der Lubbe sei allein von einer Stelle zur anderen gelaufen und habe überall das Anlegen des Feuers markiert. Er ist dabei meist im Lausficht gegangen; der ganze Weg habe 15 Minuten gedauert. Er glaube aber nicht, daß er bei der Tat auch so gelaufen sei, denn der Aufenthalt an den einzelnen Brandstellen sei ihm für eine Brandlegung zu kurz erschienen.

Als weiterer Zeuge wird der Direktor beim Reichstage, Geheimrat Galle, vernommen. Er wird wegen der Beurlaubung von Beamten am Brandtage gefragt. Er führt aus, er könne nur sagen, daß es eine der bösartigsten Klatschereien sei, die jemals aus dem Reichstage herausgekommen sind. Der Urheber dieser Klatschereien sei nach seiner Meinung ein ehemaliger Beamter des Reichstages, ein Nachpförtner, der im Mai entlassen wurde, weil er einen Beamten verdrängt hatte, mit einer Diebstahlsaffäre im Zusammenhang zu stehen, die im Juli 1930 passiert war. Vorleser: Erklärte im Präsidentenhaus eine ständige SA- oder SS-Wache? Zeuge: Nein, das kommt gar nicht in Frage. Ich hätte das bemerken müssen. Auf eine weitere Frage erklärt der Zeuge, daß er am Morgen nach dem Brande über dem kommunistischen Fraktionszimmer eine Leiter an der fehlenden Oberlichtscheibe bemerkt habe.

Es wird nun der Chemann von Popoffs Zimmerwirtin, der stellungslose Kraftwagenführer Sobedi, als Zeuge vernommen. Der Zeuge sagt aus, am Tage nach dem Reichstagsbrand habe er beim Abräumen des Popoffischen Frühstückstisches eine benutzte Kinofarte gefunden. Vorleser: Wissen Sie, ob die Kinofarte am vorhergehenden Tage benutzt worden ist? Zeuge: Ich habe es angenommen. Auf weitere Fragen gibt der Zeuge zu, daß das Auffinden der Karte auch zwei Tage nach dem Brande gewesen sein kann.

Die Verhandlung wird dann auf Sonnabend vertagt.

Ehre, Friede, Arbeit

Der Sonderkorrespondent der „Daily Mail“, Ward Price, wurde gestern abend in Berlin vom Reichsführer Hitler empfangen. Von der darauf folgenden Unterredung sagt der Korrespondent, es handle sich um die ausführlichste und direkteste Darlegung der deutschen Haltung in der internationalen Politik, die der Reichsführer jemals gegeben habe. Bei Beginn der Unterredung äußerte Reichsführer Hitler, welches Unglück es gewesen sei, daß am 4. August 1914 zwischen den beiden großen germanischen Nationen, die Hunderte von Jahren in Frieden gelebt hatten, Krieg ausgebrochen sei. Er hoffe, daß die beiden künftigen Verbündeten den Weg zurück zu ihren alten freundschaftlichen Beziehungen finden würden. Der Korrespondent stellte dann eine Reihe von Fragen:

Frage: Es könnte Ihre Erzählung interessieren, daß Anzeichen in London dafür vorhanden sind, daß Ihre persönliche Popularität beim britischen Publikum seit letzten Sonnabend außerordentlich zugenommen hat. Lord Rothermere, mit dem ich gestern abend telefonierte, erzählte mir, daß, als Ihr Bild in der Wochenchau der Londoner Kinetographentheater am Montagabend gezeigt wurde, es mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde.

Es ist indessen eine Tatsache, daß innerhalb gewisser Kreise der britischen Öffentlichkeit und Presse durch Deutschlands plötzlichen Austritt aus der Abrüstungskonferenz erhebliches Mißtrauen und Beunruhigung geweckt worden ist. Es würde erheblich dazu beitragen, diese Befürchtungen zu beseitigen, wenn der Herr Reichsführer mir erlauben würde, in einer ganz objektiven Weise ihm einige hierauf bezügliche Fragen zu stellen.

Zunächst möchte ich die Rede des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium, Duff Cooper, anführen, der sagte, daß „kein Volk in der Geschichte der Welt sich jemals mit derartiger Begeisterung für den Krieg vorbereitet habe, als das deutsche Volk es zur Zeit tut.“ Es wäre nutzlos, zu bestreiten, daß diese Ansicht in England weit verbreitet ist. Welche Antwort kann darauf erteilt werden?

Antwort: Ich war einst am 4. August 1914 tief unglücklich darüber, daß nunmehr die beiden großen germanischen Völker, die durch alle Irrungen und Wirrungen der menschlichen Geschichte so viele hundert Jahre friedlich nebeneinander lebten, in den Krieg gerissen wurden. Ich würde glücklich sein, wenn endlich diese unheilvolle Episode ihr Ende fände und die beiden verwandten Nationen wieder zur alten Freundschaft zurückfinden könnten.

Keine Erziehung zum Krieg

Die Behauptung, daß das deutsche Volk sich mit Begeisterung auf den Krieg vorbereite, ist eine unsinnliche, unglückselige Verkennung des Sinnes der deutschen Revolution. Wir Führer der nationalsozialistischen Bewegung sind fast ohne Ausnahme Frontsoldaten gewesen. Ich möchte den Frontsoldaten sehen, der mit Begeisterung sich für einen neuen Krieg vorbereite! Wir hängen in fanatischer Liebe an unserem Volk, genau so wie jeder ausländische Engländer an dem seinen hängt. Wir erziehen die deutsche Jugend zum Kampf gegen die inneren Feinde und in erster Linie zum Kampf gegen die kommunistische Gefahr, von deren Größe man in England allerdings keine Vorstellung hatte und wohl auch heute noch nicht besitzt. Unsere Revolutionäre sind keine Feinde gegen die anderen Völker, sondern Feinde für die Brüderlichkeit im Innern, gegen Klassenkampf und Eigennützigkeit, für Arbeit und Brot und für die nationale Ehre. Der beste Beweis dafür ist, daß bis zu unserem Regierungsantritt unsere ausschließlich politische SZ vom Staat auf das furchtbarste verfolgt war, ja daß unsere Anhänger nicht nur nicht zum Heere ernannt wurden, sondern nicht einmal in einer Heeresverkleidung als Arbeiter beschäftigt werden durften.

Frage: Der Verdacht, daß Deutschlands letzte Kriegergeneration, beruht auf folgenden Ermüdungen: Man glaubt, daß das deutsche Volk von der nationalsozialistischen Regierung dazu erzoogen worden ist, daß es ein tiefes und echtes Jermüdnis mit Frankreich hat und daß dieses nur durch einen deutschen Sieg wieder autemacht sein kann.

Wir haben gar nichts gutzumachen

Antwort: Die nationalsozialistische Bewegung erzieht nicht das deutsche Volk zu einem echten oder tiefen Jermüdnis mit Frankreich, sondern einfach zur Liebe zum eigenen Volk und zu einem tiefen Jermüdnis für die Beileie von Ehre und Anständigkeit. Glauben Sie, daß wir unsere Jugend, die unsere ganze Zukunft ist und an der wir alle hängen, nur erziehen, um sie dann auf dem Schlachtfeld zu verwerten? Wir haben schon so oft betont, daß wir keinen Grund haben, uns militärische Leistungen unseres Volkes im Kriege zu schämen. Wir haben daher auch hier gar nichts gutzumachen. Das einzige, über das wir uns schämen, waren die Männer, die in der Zeit unserer schlimmsten Not das Vaterland im Stich gelassen hatten.

Viele Nationen sind reitlos befelegt. Daß die deutsche Jugend wieder ein Ehrgefühl besitzt, erfüllt mich mit Freude. Ich habe aber nicht ein, wie ein anderes Volk dadurch bedroht sein könnte. Und ich sehe erst recht nicht ein, wie es sonst ja für den besten Nation wie die englische uns dies innerlich verheißt könnte. Ich bin überzeugt, daß, wenn England daselbe Unglück getroffen hätte, das Deutschland traf, eher noch mehr Engländer nationalsozialistisch wären, als dies bei uns der Fall ist. Wir wollen mit Frankreich kein Jermüdnis, sondern eine aufrichtige Verständigung, allerdings auf einer Basis, die in Volk von Ehrgefühl akzeptieren kann. Und außerdem wollen wir leben können!

Frage: Ein großer Teil der deutschen Jugend wird zurzeit in Arbeitslagern oder als Mitarbeiter der SZ und anderer Organisationen auf militärische Disziplin erzoogen. Selbst wenn die deutsche Regierung nicht beabsichtigt, diese Ausbildung für den Kriegsfall durchzuführen, herrscht in Frankreich und zum Teil auch in England die Befürchtung, daß es die Entwicklung eines militärischen Geistes unter den jungen Deutschen zur Folge haben könnte, die eines Tages verlangen werden, daß die militärischen Kenntnisse, die sie jetzt erwerben, praktisch ausgenutzt werden.

Sicherheit, Ruhe und Ordnung

Antwort: Die deutsche Jugend wird weder in den Arbeitslagern noch in der SZ und in den unterstehenden Organisationen mit militärischen Kenntnissen versehen, die sie ansetzen könnten, diese einzusetzen. Wieviel mehr den anderen Ländern Jahr für Jahr Millionen an Rekruten eine wirklich militärische Ausbildung erfahren!

Unter Arbeitsdienst ist eine ungeheure soziale Einrichtung, die zugleich Klassenverbände zersetzt. Eine Armee von jungen Leuten, die früher auf den Landhöfen verkommen sind, haben wir zu nützlicher Arbeit zusammengefaßt. Hunderttausend andere, die in den Großstädten schon in jungen Jahren verdorben worden sind, erziehen wir in unseren Jugend- und SZ-Organisationen zu anständigen Mit-

gliedern der deutschen Nation. Während vor uns die deutschen Straßen und Plätze vom Kommunismus beherrscht worden sind, das ganze Volk unter dem blutigen Terror dieser Mordbrennerverbände litt, haben wir jetzt die Sicherheit, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Das ist der Erlös meiner SZ.

Frage: Ferner ist die Ansicht weit verbreitet, daß Deutschlands Rüstungen schon viel weiter fortgeschritten sind, als amtlich zugegeben wird. Es wird z. B. behauptet, daß die deutsche Regierung in Schweden, Holland und anderen Ländern Munitionsfabriken erworben habe, in denen große Vorräte von Kriegsmaterial auf Lager gehalten werden, um bei Entstehen einer Kriegsgefahr sofort über die deutsche Grenze befördert zu werden.

Das Märchen von den Munitionsfabriken

Antwort: Diese Ansichten sind lächerlich. 1. Wo sind denn die Fabriken in Schweden, Holland und anderen Ländern, die wir als Munitionsfabriken erworben haben sollen? Unsere Feinde im Ausland bringen die genauesten Nachrichten über alles, was in Deutschland, wie sie behaupten, geschehen soll. Es müßte ihnen doch eine Spielerei sein, einfach einmal zu sagen, welche Fabriken wir in Holland erworben haben und welche in Schweden. Meines Wissens regieren in Schweden keine Nationalsozialisten, ebensowenig wie in Holland. Es würde doch den feindlichen Nachrichtendiensten nicht schwer sein, herauszubekommen, in welcher holländischen oder schwedischen Fabrik für Deutschland Munition fabriziert und auf Lager gehalten wird. Denn es müßten dann immerhin ziemlich umfangreiche Lager sein.

Wie groß ein gewöhnliches Munitionslager nur für ein Armeekorps ist, weiß doch jeder gewöhnliche Soldat vom Kriege her. Und das alles bleibt den Augen der feindlichen Mittel verborgen! Und außerdem sollen wir vermuthlich im Kriegsfall diese Munition nachts auf dem Luftwege nach Deutschland schaffen, oder würde Frankreich unsere Schiffe Geleitzüge aussenden? Nein. Das ist ja alles so lächerlich, aber leider soles genügend, um ein Volk, das nichts will als sein Recht, in einer Welt anzuschwärzen, die tatsächlich überhaupt nur eine einzige Rüstungsfabrik ist.

Unsere „schwere“ Artillerie

Frage: Obwohl die Anwendung schwerer Feldartillerie durch den Friedensvertrag verboten wurde, wird in Frankreich behauptet, daß Artilleristen der Reichswehr in schwerer Artillerie an den deutschen Küstenbefestigungen ausgebildet worden sind. Diese Vorwürfe werden möglicherweise in den nächsten Wochen offiziell geltend gemacht werden. Würde es da nicht vorteilhaft sein, wenn der Herr Reichsführer sich bereits im voraus mit ihnen öffentlich auseinandersetzt?

Antwort: Glauben Sie wirklich, daß wir uns den Luxus erlauben, von den 100.000 Mann unserer Armee die Artilleristen an der schweren Artillerie der Küstenbefestigungen ausbilden zu lassen, damit sie dann mit den Feldkanonen schießen können? Wir haben in der Festung Königsberg eine äußerst beschränkte Anzahl schwerer Geschütze genehmigt erhalten und selbstverständlich werden dafür auch Leute ausgebildet. Im übrigen hat die Armee leider nur eine ungenügende Feldartillerie, und wir bilden schon lieber die Leute an dem Geschütz aus, an dem sie kämpfen müßten als an Geschützen, die wir gar nicht haben!

Friedliche Verständigung über den Korridor

Frage: Eine weitere Ursache der Verlegenheit ist die Auffassung, daß Deutschlands zugegebene Abzicht, eines Tages den polnischen Korridor wiederzuerlangen, mit der Erhaltung des Friedens unvereinbar ist. Auf welcher Grundlage hält der Herr Reichsführer Verhandlungen mit diesen Feinden für möglich?

Antwort: Es gibt überhaupt keinen vernünftigen Menschen, der die Lösung des Korridors als besondere überwälzende Leistung der Friedenskonferenz bezeichnen könnte. Der Sinn dieser Lösung könnte nur sein, Deutschland und Polen für ewige Zeiten zu vereinen. Niemand von uns denkt daran, mit Polen wegen des Korridors einen Krieg zu beginnen. Wir möchten aber alle hoffen, daß die beiden Nationen die sie betreffenden Fragen dereinst leidenschaftlos besprechen und verhandeln werden. Es kann dann der Zukunft überlassen bleiben, ob sich nicht doch ein für beide Völker gangbarer Weg und eine für beide tragbare Lösung findet.

Auch kein Krieg um Kolonien

Frage: Der Ausdruck „Volk ohne Raum“ hat gewisse Unsicherheit erregt. Auf welchem Wege erblickt der Herr Reichsführer eine Möglichkeit für die räumliche Ausdehnung Deutschlands? Bildet die Wiedererlangung von früheren deutschen Kolonien eines der Ziele der Regierung? Wenn ja, welche Kolonien kommen in Frage, und würde ein Mandatsystem Deutschland genügen, oder würde Deutschland volle Souveränität verlangen?

Antwort: Deutschland hat zu viele Menschen auf seiner Bodenschleife. Es liegt im Interesse der Welt, einer großen Nation die erforderlichen Lebensmöglichkeiten nicht vorzuenthalten. Die Frage der Zuteilung kolonialer Gebiete, ganz gleich wo, wird aber niemals für uns die Frage eines Krieges sein. Wir sind der Überzeugung, daß wir genau so föhig sind, eine Kolonie zu verwalten und zu organisieren wie andere Völker. Wenn wir sehen in all diesen Fragen überhaupt keine Probleme, die den Frieden der Welt irgendwie berühren, da sie nur auf dem Wege von Verhandlungen zu lösen sind.

Alle Arbeit für das Volk

Frage: In gewissen Kreisen in England erwartet man, daß die jetzige Regierung sich als ein Vorbild zur Restauration der kaiserlichen Familie herausstellen wird. Wäre es möglich, daß der Herr Reichsführer seine Stellungnahme zu dieser Frage definiert?

Antwort: Die Regierung, die heute in Deutschland tätig ist, arbeitet weder für die Monarchie noch für die Republik, sondern ausschließlich für das deutsche Volk. Wohin wir blicken, überall sehen wir nur Not und Elend, Arbeitslosigkeit, Verfall und Zerstörung. Dies zu beseitigen, ist die von uns gewählte Mission.

Frage: Seit der Machtübernahme durch die Regierung Eurer Excellenz ist die Weimarer Verfassung de facto in einzelnen Punkten abgeändert worden, obwohl sie nicht förmlich außer Kraft gesetzt ist. Beabsichtigt der Herr Reichsführer, eine Verfassungsänderung auf neuer Grundlage durchzuführen?

Abkündigung über die neue Verfassung

Antwort: Ich habe einst erklärt, nur mit legalen Mitteln kämpfen zu wollen. Ich habe diese Erklärung auch gehalten. Die gesamte Umgestaltung Deutschlands ist auf verfassungsmäßig zulässigen Wege geschehen. Es ist selbstverständlich möglich und auch wahrscheinlich, daß wir das Gesamtergebnis der sich vollziehenden Umwälzung dereinst

als neue Verfassung des deutschen Volkes zur Anerkennung vorlegen werden. Wie ich denn überhaupt betonen muß, daß es zurzeit keine Regierung gibt, die mit mehr Recht als die unsere behaupten könnte, von ihrem Volke beauftragt zu sein!

Als Gleichberechtigter vertragstreu

Frage: Sieht der Herr Reichsführer den Völkerverbund als eine Einrichtung an, die ihren Nutzen überlebt hat oder kann er sich bestimmte Bedingungen vorstellen, unter denen Deutschland eine Rückkehr in den Völkerverbund zu erwägen geneigt wäre?

Antwort: Wenn der Völkerverbund sich so wie in der letzten Zeit, immer mehr auswächst zu einer Interessengrupp, dann glaube ich nicht an seine Zukunft. Deutschland wird beistehen oder sich an einer solchen Vereinigung als vollkommen gleichberechtigter Faktor anerkennen, wenn es nicht

Daß wir einen Krieg verloren haben, das wissen wir. Wir wissen aber auch, daß wir uns solange mühen und kämpfen werden, bis wir uns als Sieger fühlen. Wir sind man verliert, man mag nun schuldig sein oder nicht, selbstverständlich die Folgen zu tragen hat. Wir haben sie getragen!

Daß wir aber nun als Volk von 65 Millionen Menschen dauernd und immer wieder aufs neue entlehrt und geküßelt werden sollen, ist für uns unerträglich. Diese Entlohnung werde ich niemals meine Unterwürfigkeit als Staatsmann unter vollen Beinen niemals unterschreiben würde, und selbst, wenn ich darüber zugrunde ginge! Denn ich möchte auch nicht meine Unterwürfigkeit unter ein Dokument legen mit dem ich mich schreibe, habe ich. Was ich nicht halten kann, werde ich niemals unterschreiben.

Frage: Hält Deutschland sich somit für berechtigt von den bisherigen internationalen Verpflichtungen mit der Begründung, daß es nicht gleichberechtigt behandelt worden ist?

Antwort: Was wir unternehmen haben, werden wir nach unserer besten Fähigkeit erfüllen.

Frage: Könnte der Herr Reichsführer der britischen Öffentlichkeit einige Mitteilungen über seine Pläne machen, die darauf abzielen, im kommenden Winter dem wirtschaftlichen Elend in Deutschland abzuhelfen?

Das Aufbauwert im Innern

Antwort: Wir gehen einem sehr schweren Winter entgegen. Wir haben von etwas über sechs Millionen Arbeitslosen in acht Monaten über zweieinhalb Millionen in die Produktion zurückgeführt. Unsere Aufgabe ist, wenn irgend möglich, zu verhindern, daß im Winter ein Millionen der Beschäftigung eintritt.

Im Frühjahr wollen wir dann mit dem neuen Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit beginnen.

Zu diesem Zweck sehen wir eine Reihe von Maßnahmen in Gang, von denen wir uns einen ausreichenden Erfolg versprechen. Neben einer Entlastung der Wirtschaft von unerträglichen Steuern, einer allgemeinen Wiederherstellung des Vertrauens, der Beseitigung einer großen Anzahl mehr oder weniger marigallisierten wirtschaftsschmerzender Betriebe läuft eine sehr große Arbeitsbeschäftigung. Da unsere Straßen zum Teil ungenügend, zum Teil auch verkommen sind, wird

ein Netz von rund 6500 Kilometern an Automobilstraßen

gebaut und in diesem Winter bereits mit höchster Energie begonnen. Die Finanzierung erfolgt durch unsere Automobil- bzw. Brennstoßoffiziere sowie durch einzubehaltende Nutzungsgebühren. Eine ganze Anzahl weiterer großer Arbeiten, Kanalbauten, Stauwerke, Brücken, laufen mit. Außerordentlich groß ist unsere Tätigkeit auf dem Gebiet der Fruchtbarmachung unseres Bodens und der damit zusammenhängenden Siedlung.

Für die Zeit des Winters werden durch eine Kombination von Staats- und Privatmitteln für Reparaturen an unserem zum Teil sehr erneuerungsbedürftigen Hausbesitz rund 2,5 Milliarden eingelegt.

Der Gedanke ist dabei, daß der Staat sich finanziell in dem Umfang beteiligt, in dem er sonst die Kosten der Arbeitslosigkeit zu tragen hätte. Um besonders der Jugend zu helfen, werden wir sie in unseren Arbeitslagern für eine vernünftige Tätigkeit bei allerdings nur ganz kleiner Bezahlung, aber ausreichender Verpflegung zusammenstellen und anstellen. Sie haben noch keine Familien und können daher leicht in Baracken und ähnlichen Unterkünften bei ihren Arbeitsplätzen untergebracht werden. Durch besondere Maßnahmen ermöglichen wir durch Familiengründung das Auscheiden von Mädchen aus der Produktion und das langsame Nachrüden von Männern.

Da aber trotzdem die Not noch sehr groß sein wird, haben wir ein gigantisches Winterhilfswerk organisiert, das besonders unsere ländliche Bevölkerung stützt, mit Lebensmittel der notleidenden armen Industrie und Stadtbewölkerung zu helfen. Es ist ein riesenhaftes Austauschwerk und damit zugleich eine Verbindung von Stadt und Land.

Wir werden mit dieser Organisation rund 6 Millionen Menschen wenigstens mit dem Notwendigsten an Heizmaterial und Lebensmitteln und zum Teil auch mit Kleidem versorgen.

Jedenfalls bemühen wir uns auf das Äußerste, dafür zu sorgen, daß wenigstens dem Hunger in der schlimmsten Auswirkung Einhalt geboten wird. Denn bisher war es dank dem Versailles Friedensvertrag so, daß sich im Durchschnitt in Deutschland jährlich rund 20.000 Menschen aus Not und Verzweiflung freiwillig das Leben nehmen mußten.

Sie werden verstehen, daß eine Regierung und ein Volk, die vor solchen Aufgaben stehen, gar keinen anderen Wunsch haben können als den nach Ruhe und Frieden. Und damit endlich auch nach Gleichberechtigung.

Das Führerprinzip in der Thüringer Regierung.

Der Reichstathalter in Thüringen und die Thüringer Regierung haben auf Grund des Ermächtigungsgesetzes ein „Geleß über die Landesregierung“ erlassen, nach dem das Führerprinzip in der Thüringer Regierung eingeführt wird. Bisher war die Thüringer Regierung eine Kolonialregierung. Der Ministerpräsident konnte also verfassungsgemäß den einzelnen Ministern über die Führung des Amtes keine Richtlinien geben und auch keine Rechenschaft fordern. Mit dem neuen Geleß wird der Ministerpräsident klar und eindeutig als Führer der Regierung vorgeordnet.

Spangenberg, den 21. Oktober 1933

Gedanken zum Sonntag

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. — Es ist etwas unbeschreiblich Großes, wenn ein Mensch dem Stillen das nachsprechen kann. Um unsere Seele hängen wir sich. Sie ist das wichtigste, was wir haben. Wir werden viel zu wenig an sie, sorgen viel zu wenig für sie. Sie bleibt eine der wichtigsten Erkenntnisse: „Meine Seele ist stille.“ Denn nur in der Stille finden wir uns selbst. Wir sind still gewordenes Herz hat auch ein klares, lichter Blick. Gott in seinem Willen zu erkennen und der Welt nachzudenken, die am Webstuhl unseres Lebens steht, das haben wir im Stillen schlingt. — Nur an einer Stille liegt Gott seinen Anker an. — Aber wie kommen wir zu dieser Stille? In den Schoß fällt sie uns nicht. Sie selber kommt sie nicht. Sie ist eine Gnadengabe Gottes, eine der größten, die er geben kann, aber sie will geübt und erkämpft sein. Das Stillesein kostet ernstes Streben und heisse Arbeit. Wollen wir uns nicht einmal von dem Gehege und Getriebe, das unsere Sinne umgibt, losheben? Wollen wir uns nicht stille Stunden schaffen? Wir brauchen sie so nötig. Es mag uns nicht leicht sein, aber es liegt doch viel Wahres in dem Spruch: alles Uebel in der Welt kommt daher, daß der Mensch nicht mit sich allein sein mag. Nichts bringt so reichlich Lohn, als wenn wir jeden Tag unseres Lebens für eine kurze Zeit in die Stille gehen. Die Zeit dazu muß du selbst machen. Wollen wir sie uns nicht vor allem am Sonntag bewahren? Aber das äußere Stillesein allein tut es nicht. Dem stillen kommt noch keine Stille in unsere Seele. Wir müssen das wohl schon selbst erfahren. Wir wurden in die Stille geführt. Leid trat über unsere Schwelle, Krankheit über uns nieder! — Waren diese Zeiten uns wirklich immer ein Segen? Haben wir sie ausgekauft, daß unser Leben nicht wurde, oder haben wir nicht vielmehr trotziger und ungezügelter protestiert? — Und wissen wir nicht von solchen Stunden, in denen die argen, bösen Gedanken uns mit doppelter Gewalt überfielen? Ein alter Spruch sagt: Einmalkeit ist eine schwere Last, wenn du Gott nicht darfst. Die Stille allein tut's nicht. Wie grausam verurtheilt kann unsere Gedanken gerichtet sein, wenn das Stillen uns nicht zu Gott führt. Stille vor Gott, das ist die erste schwere Lection, die wir zu lernen haben: stille in der Beugung! Stille zu Gott — das ist die zweite Lection: stille im Vertrauen! Dann gibt es: Stunden der Stille. Stunden höchster Kraft, — und durch Stillesein und Hoffen werde ich stark sein!

— **Kirmesfeier und Handwerkerfest.** Seit langem haben wir in Spangenberg nicht eine so schön Kirmes gefeiert. Der Wettergott war uns diesmal ganz besonders hold. Während er uns noch am Vortage mit heftigen Sorgen zum Himmel aufbliden ließ, spendete er am Mittwoch so richtiges Kirmeswetter. — Die Dorfbewohner hatten sich in reichem Maße in Spangenberg eingefunden, um auf dem Kirmesmarkt, auf dem zahlreiche Stände aufgeschlagen waren, ihre Einkäufe zu tätigen. Zum andern aber wollten sie auch die Spangenberg Kirmes, die diesmal durch den Handwerkerfest ihr ganz besonderes Gepräge erhielt, miteifern. Auch die Amiswaller Schule Wolkemühle hatte der Einladung Folge geleistet und war vollzählig erschienen. So hatte sich um 1 Uhr ein schöner Zug zusammengestellt. Voraus die SEDW, die Amiswaller Schule, dann die Handwerker in Verkleidung mit geschmückten Wagen, Plakaten und zum Schluß die SL und Fortis Schule, die der Vorübergehende mit dem Handwerk sichtbaren Ausdrucks gaben. Der Zug endete am Bürgerort, wo Ortsgr. Leiter Janner in einer Ansprache besonders den Handwerkerfest in den Vordergrund stellte. Die Regierung Hitler wollte



Verleger-Rechtsdruck durch Verlag Oskar Meißner, Werdau i. Sa.
(29. Fortsetzung.)

„Eine Fackel!“ rief er.
Die Stalleute liefen, und bald flammte die Bechfackel auf.
Die Fackel tieg in den Böventafel, trieb mit der Fackel die umtraug gewundenen Löwen in eine Ecke und öffnete die Thür zum Mantzflügel. In einem Bruchtheil der Sekunde war er drin und schwang die Fackel, daß die beiden Kämpfer unwillkürlich zurückwichen.
Mit schnellem Griff hatte er die fast Beblohe an sich gezogen und hochgehoben. Mit einem Satz sprang Marctoff wieder durch den Böventafel zur Thür. Dort nahm man ihm die Hühnnackel ab.
Dann wandte sich der Tapfere noch einmal zurück. Es galt, die Kämpfer auseinanderzubringen. Aber das war nicht mehr nöthig, denn „Caelar“ war in dem Augenblick, als Marctoff Thür heraustrat, durch das offene Gitter geblitzt und belandlich, arg verwundet, wieder bei seinen Gefährten.
Marctoff, bleich und erschöpft, verließ den Böventafel.
Man hatte um die Hühnnackel einen Mantel geschlungen.
Frau Salleri vom Tractat und drei von den Girls nahmen sich ihrer an und trugen sie in den Bagen.
Marctoff blühte auf seine fassungslosen Leute.
Der alte Herr von Hollerbeck kam und erfuhr, was sich dieses Abends ereignet hatte. Er war totenblaß. Er begriff das alles nicht.
„Wie war das möglich?“ bracht er mühsam hervor. „Wie kommt das Mädchen in den Käfig des Panthers? Was ist ihr vorgegangen?“
Keiner gab eine Antwort. Wortlos, entsezt standen sie da.
„Eine Schulterei liegt vor!“ ließ sich aus dem Hintergrund eine Stimme vernehmen. Der Sprecher war Otto Borke, der in tiefer Erregung vor den Männern stand.
„Ein Verbrechen?“ fragte Marctoff betroffen.
„Ja! Man will sie wegräumen! So wie man ihren Vater ermordete. Io soll sie verschwinden!“
Marctoff begriff nicht.

Das Gänsefleisch liefern. Das Gänsefleisch mußte mit neuen
Staate Qualitätsarbeit leisten und seine Leistungsfähigkeit
beweisen. Nach Auflösung des Zuges spielte die Musik
auf 3 Sälen zum Tanze auf. Bis in die späte Nacht
hinein herrschte Hochbetrieb.

+ **Einstellung beim F.A.D.** Der Freiwillige Arbeitsdienst stellt noch junge Leute bis zum 25. Lebensjahr ein. Wer Interesse an dem freiwilligen Arbeitsdienst hat, melde sich bis zum Montag auf dem hiesigen Bürgermeisterrat. Es ist die letzte Gelegenheit, als freiwilliger Arbeiter in einem Lager unterzukommen.

Die Gesundheit ist das größte Glück!
Wer *Kathreiner* trinkt,
der bleibt gesund.

× **Heimatabend.** Am 28. Oktober veranstaltet die N.S. Frauenschaft einen Heimatabend, an dem auch eine Verlosung von Handarbeiten durchgeführt werden soll. Im Schaufenster der Firma S. Mohr-Neustadt sind von heute ab die Handarbeiten ausgelegt.

3 Bauhandwerker. Die für heute Abend ange-
setzte Versammlung der Bauhandwerker findet vorläufig
nicht statt.

2. Tonfilm. Das schon angekünbigte entzückende musikalische Lustspiel „Ich bleib bei Dir...“ (bis morgen früh) ist eine sehr veranlagliche Gefeichte. Jenny Jugo ein wahrer Sobold lustiger Laune, bei der schon ein bisschen Mundzucken genügt, um das Publikum in heitersten Laune zu versetzen. Das Ganze ist heiter und von A—Z unterhaltend. Im Beiprogramm die „Diva in Vertretung“, „Kom die enige Stadt“, ein Film mit herrlichen Naturaufnahmen und die beliebte Ufa-Wochenschau.

* **Gesellenprüfung.** Vor der zuständigen Prüfungskommission im Schlosserhandwerk legen gestern die Schlossergesellen Heinrich Schwarz in Firma G. W. Salzmänn und Fritz Angersbach-Mörschausen in Firma J. H. Herbold ihre Gesellenprüfung mit gutem Erfolge ab. Wir gratulieren.

× **Neuer Vorsitzender der Kreisbauernschaft**
In der letzten Vertreterversammlung hat Gutsbesizer Wilhelm Noerer-Nieberdörmlich sei Amt als 1. Vorsitzender der Kreisbauernschaft niedergelgt. Es wurde daraufhin der Kreisbauernführer Erich Selhausen-Eubach einstimmig an dessen Stelle gewählt.

+ **Vorerst keine Lehrgänge an den Amtswalterschulen.** Wegen des Wahlkampfes zur Reichstagswahl am 12. November werden, wie der Gaufchulungsleiter des Gaufchulungsamtes Kurbessen mitteilt, die Lehrgänge an den drei Amtswalterschulen vorläufig ausgesetzt. Nähere Anweisungen ergeben später.

× Wer tanzen geht, soll auch opfern... Ein Anregung, die in unserer Notzeit allgemeine Beachtung und Nachsagung verdient, haben der Leitung der NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Grünberg, und der Ortsgruppenleiter der Gastwirtorganisation in Grünberg erlaubt. Sie haben an die Gastwirte von Grünberg und Umgegend den Appell gerichtet, von sofort ab während der Dauer dieses Winters bei sämtlichen Tanzveranstaltungen auf das Tanzgeld einen Zuschlag von 5 Bg pro Person zu Gunsten des Hilfswerts der NS-Volkswohlfahrt zu geben.

„Aber . . . um Gottes willen . . . wie kommt das Mädchen in den Käfig? Wer sollte das getan haben?“

„Komm Marloff, wir wollen zu ihr!“

Sie suchten, gefolgt von den anderen Männern, Toni Wohnwagen auf. Die Frauen waren noch bei ihr.

„Wie geht's Fräulein Toni?“ fragte Hollerbeck befend.

„Frau Salieri konnte ihn beruhigen. „Sie schläft tief und fest. Es wird das beste sein, wenn wir sie schlafen lassen.“ Ich denke, daß keine Gefahr mehr für sie besteht. Sie wird im Schlaf vergehen.“

Die beiden Hollerbeck atmeten erleichtert auf.

„Auf keinen Fall können wir sie aber allein lassen. Mar muß vor ihrem Wagen wachen!“ sagte Marloff bestimmt.

„Herr Borte, wollen wir das zusammen tun?“

Der alte Herr schüttelte den Kopf. „Das ist nicht nötig. Der Chauffeur mag den Wagen so drehen, daß er dicht a unseren Wohnwagen heran kommt. Wir haben ohnehin die ganze Nacht zu tun. Wir werden den Wagen abstellen.“

Die aufgeregten Artisten legten sich wieder zur Ruhe, als sie schlafen ivat ein. Das Ereignis wirkte in ihnen nach.

Allmählich nur kehrte wieder Ruhe ein.

Am frühen Morgen hörte Martolf, wie es heftig in Toni's Wagen kloppte. Er nahm den Schlüssel und öffnete.
Das Mädchen sprang heraus. Fröhlich, munter wie immer lachend wie ein Maienrag.
„Wer hat denn abgeholt?“ Hat man Angst um mich gehabt, daß man mich nicht sieht?“
Martolf starrte Toni an. Er verstand sie nicht. „Wußte ich denn nichts von dem schrecklichen Ereignis der verflochtenen Nacht?“
„Wie sehen Sie mich denn an, Herr Hollerbeck? Bin ich ein Geist? Sie lachte fröhlich. Wir wollen wieder an die Arbeit. Dann fahren wir denn nach Fürstenwalde?“
„Um zehn Uhr.“ sagte Martolf mechanisch. Er überlegte wollte ihr noch nichts sagen, vielleicht war es besser so.
„Dann muß ich mich dahinterklemmen! Aber erst will ich einmal frühstücken.“
Sie nickte ihm freundlich zu und trat wieder in den Wagen zurück.
Martolf lief zu seinem Vater, bei dem er Vorbeifam.
„Sie weiß von dem Gelingen nichts!“ sagte er verstimmt.
„Was hat das zu bedeuten?“
Die Männer lachen sich kopfschüttelnd an.
„Wo ist sie denn jetzt?“ fragte der alte Herr.
„Noch in ihrem Wohnzimmer. Sie will dann frühstücken.“
Es war auch an dem. Toni ging fröhlich wie immer nach der Kantine. Raum war sie eingetreten, da wurde sie von den Artisten umringt.

eine launige Beilage des Individueverlages Spach u. Unbe, Berlin W 35, die unserer heutigen Nummer beiliegt. Der Vorpfad handelt vom „Kurzberichterhalter“ dem „Leib und Magenblatt des Optimisten“. Und man muß wirklich sagen, daß der KV etwas ganz Besonderes ist. Wie er über das ganze vielseitigste Geschehen in der Politik, Wirtschaft, in Steuer und Recht berichtet und auch die trockensten Dinge interessant und lebendig darzustellen weiß, das ist ganz einzigartig. Dazu enthält jede Nummer ein Fülle wertvoller Anregungen für die tägliche Praxis des Geschäftes. Wer nicht gern viel liest, aber doch alles erfahren möchte, was er wissen muß, um mit seiner Zeit Schritt zu halten, dem wird der KV unentbehrlich sein. Und wenn es nicht anders geht, wird er gern auf eine Zigarre oder ein Glas Bier in der Mode verzichten, um die so gesparten 20 Pf. nutzbringender anzulegen im „Kurzberichterhalter“.



Sport-Ecke.



Handball

Frühlar 1. — Spangenberg 1.

Das schwerste Spiel für unsere Mannschaft in dieser Serie ist zweifellos das morgige gegen Frizlar. Schon im vorigen Jahre hat sich Frizlar kolossal entwickelt. Sie stand in der Tabelle hinter Köhle an 2. Stelle. Die Erfolge in der bereits begonnenen Serie sind derartig, daß Frizlar unbedingt als Favorit angesehen werden muß. Wir erinnern nur an das Spiel gegen Frielendorf, das Frizlar hoch mit 12:5 gewann. Unsere Mannschaft wird zweifellos morgen einen schweren Stand haben. Sie spielt in der gleichen Aufstellung wie im Spiel gegen Nihlheim. Die Mannschaft fährt mit Lastwagen Sonntag mittags pünktlich $\frac{1}{2}$ 1 Uhr ab Marktplatz. Der Fahrpreis beträgt 1 RM. Es wäre erfreulich, wenn recht viele Sportfreunde mitfahren würden.

Football D. F. B.

Spangenberg 1. — Rehrenbach 1.

Morgen wird der neu gegründete Sportverein sein erstes Serienpiel austragen. Wir sind gespannt wie sich die neu zusammengestellte Mannschaft gegen einen Gegner wie Rehrenbach schlagen wird. Das Spiel beginnt um 1 Uhr.



Schwarzes Brett der Partei.

Mittwoch den 25. Okt. 8³⁰ Uhr

Monatsversammlung

im grünen Baum

Er scheinen ist Pflicht.

Die

Schulungsabende

fallen während der Wahl aus.

Der Ortsgruppenleiter.

D. H. B

Dienstag, den 24. Okt. 20 $\frac{1}{2}$ Uhr im Vereinsheim

Monatsversammlung

Vortrag: Die Grundlagen des Nationalsozialismus. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Der Vertrauensmann

Alle fragten, wie es ihr gehe, ob sie wieder wohl auf sei.
Toni schüttelte den Kopf.
„Was ist denn los mit euch, Kinder? Wie soll's mir denn gehen? Gut, sehr gut! Ich habe zwar schlecht geträumt diele Nacht, Ich weiß aber nicht mehr was, im übrigen habe ich aber herrlich geschlafen.“
Alle standen wie erstarrt.
„Sie wissen nicht, was diele Nacht geschehen ist?“ fragte der Stallmeister Marquardt vor sich.
„Nein, was ist denn geschehen?“
„Sie wissen nicht, daß Sie heute nacht von uns . . . im Käfig des schwarzen Panther's entbndet wurden, daß „Caesar“ ihr Leben verleidet und Marzoff Hollarb Sie herausgeholt hat?“
Toni wurde blaß und ästterte, ihre Knie verlagten den Dienst, sie mußte sich setzen. Verfürst blickte sie auf ihre Umgebung.
„Ach . . . ich . . . soll im Pantherkäfig gewesen sein? Das ist Unsinn! Geshlafen habe ich!“
Die Hollarbs waren eben mit Otto zusammen eingetreten.
„Nein, Fräulein Toni, laß der alte Herr tieferstn. Sie haben diele Nacht mit dem Tode gespielt. Was hat Sie denn in die Raubtierkäfige getrieben?“
Toni starrte Hollarb an.
„Ich verstehe das alles nicht!“ rief sie und Tränen kamen ihr.
„Was soll ich denn im Raubtierkäfig zu suchen haben?“
„Hier liegt ein Geheimnis vor, das wir ergänzen müssen“, fiel Otto Borke ein. „Hören Sie zu, Fräulein Toni, ich will Ihnen erzählen, was sich abgespielt hat.“
Gespannt hörte Toni den aufregenden Bericht, dann begann sie zu weinen. Die Nerven verlagten.
Als sie ruhiger geworden war, sprach Hollarb ältig:
„Aber sammeln Sie sich doch, liebes Kind. Sie meinen nicht im Raubtierkäfig gewesen zu sein? Sie wissen nichts von alledem?“
„Nichts, nichts weiß ich! Ich kann es ja nicht glauben!“
„Dann liegt ein Verbrechen vor!“ sagte der Stallmeister.
„Vielleicht hat man Fräulein Hardenberg betäubt, und obn daß sie es merkte, in den Käfig gebracht.“
„Nein!“ entgegnete Borke. „Langsam wird es mit Fräulein Toni ist selbst und allein hingegangen, aberling in Hynole! Sie ist in einen Traumaufwand verlegt worden der erst heute früh kein Ende fand. Darum weiß sie leht nicht mehr von allem. Wie ist unser Herr Wolff, der Hynodour?“
„Erzählten Sie mir nicht unlängst, Herr von Hollarb, daß einmal mit Fräulein Toni ein Experiment gemacht habe?“
„Allerdings, was sollte Herrn Wolff bewegen haben?“

(Fortsetzung folgt.)

Neue Wege für den Handel

Richtlinien des Wirtschaftsbeauftragten.

Nachfolgende Ausführungen des Wirtschaftsbeauftragten des Reichsfanzlers, W. K e p p l e r, haben den Zweck, klar die Richtung zu zeigen, wobei die Entwicklung des Handels künftig geführt werden soll:

Den Schwerpunkt des Wirtschaftslebens bildet selbstverständlich die Produktion. Der Handel hat der Produktion zu dienen als Organisation zur Verteilung der Erzeugnisse. Er hat die Aufgabe, billige zu leisten und trotzdem seinen Angehörigen eine gesunde Existenzbasis zu geben. Beides ist heute nicht erfüllt:

Die Verteilung der Waren erfolgt heute in vielen Fällen mit größerer Handelspanne als in Friedenszeiten, und trotzdem haben viele Händler keine ausreichende Existenz. Die Ursache hierzu liegt in der seit Kriegsende erfolgten Abwanderung von der Produktion zum Handel und dem dadurch bedingten zu geringen Umlauf der einzelnen Geschäfte. Die Mischstände wurden noch dadurch gesteigert, daß im Laufe der letzten Jahrzehnte neuartige Systeme sich im Handel breit machten. Es sind dies vor allem die korporativen Handels- und Finanzsysteme, wie Warenhäuser, Einkaufs- und Konsumgenossenschaften, Werksbhandelsvereine, die Filialsysteme und Aktiengesellschaften.

Alle diese Formen können wir im Handel einbeziehen. Wir sollen stattdessen aufbauen auf der einzelnen Person des unternehmenden Kaufmanns, der sein Geschäft in jeder Sparte voll übersehen kann, gute Fachkenntnisse besitzt und der für jede Handlung voll verantwortlich sein muß und mit seiner Person und mit seinem Vermögen haftet. Für viele Waren ist unbedingt der Großhändler erforderlich, der die kleinen Kanäle versorgt und der durch vernünftige Lagerhaltung und Finanzierung dazu beiträgt, eine gleichmäßige Beschäftigung der Produktionsstätten zu fördern. Wir brauchen den brandstiftenden, ehrbaren Kaufmann als Einzelhändler, der in freier Konkurrenz, aber nicht bedrängt durch die Macht der korporativen Systeme und der anonymen Finanzgesellschaften arbeitet.

Die Entwicklung der letzten Jahre ist dadurch charakterisiert, daß im Handel dauernd größtes Gewicht auf Verbände und Organisationen gelegt wurde, daß die Aufgaben des einzelnen Kaufmanns immer mehr diesen Gebilden übertragen und hierdurch der Aufgabenkreis und die Selbständigkeit des Einzelkaufmanns immer mehr beschränkt wurden. Offenlich hoffte man hierdurch den Not der Zeit besser Herr zu werden. Eine Rückbildung dieser Ent-

wicklung ist erwünscht, um der einzelnen der eine bessere Entfaltungsmöglichkeit Mit diesen kurzen Sätzen ist dargestellt, in welcher Richtung der Handel gestaltet werden soll. Diese Neugestaltung nur im Laufe der Jahre erreicht werden; denn ein so großes System wie den Vermittlungsapparat unserer Waren nicht von einem Jahr zum anderen in andere Lenken, wenn man auch die Unrichtigkeit des Bekannten erkannt hat. Die Umwidmung muß mit Bedenken Ruhe erfolgen; denn für die Wirtschaft sind nicht die die zu Zusammenbrüchen und damit zu hohen Kapitalverlusten führen müßten.

Eine Sonderstellung müssen im Handel die Hausbauern einnehmen. Der liberalistische Staat den Bauern ohne Rücksicht auf seine Lebensverhältnisse die Markte ausgeteilt, der nationalsozialistische Staat rechnet sinngemäß den Bauern nicht zu den kleinen und leichten für einen Teil seiner Produktion der Stelle des Marktes den durch die staatliche Unterstützung gegebenen Preis. Der Handel mit diesen Produkten her auch eine andere Gestalt bekommen, und es ist das des Bauernstandes, hier für die geeigneten Formen sorgen.

Danksagung.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Christian Akebe und Frau
Elise geb. Meurer

St. Ottilien, den 21. Oktober 1933.

Tonfilm-Theater Spangenberg

Sonnabend u. Sonntag abd. pünktlich 8,30 Uhr

Hermann Thimig
Jenny Jugo



in dem entzückenden Lustspiel
ICH BLEIB BEI DIR...
nach dem bekannten Schlager
**Ich bleib bei Dir
bis morgen früh**

REGIE:
JOHANNES MEYER

**Diva in Vertretung
Rom, die ewige Stadt**

Ufa-Wochenschau



**Turnverein „Froher Mut“
Spangenberg.**

Heute Abend 8,30 Uhr

Turnstunde

Erscheinen aller Turner, auch der Turner, die der E.M. und der F.J. angehören, ist Pflicht.

Der Oberturnwart.



Möbeltransporte
nach allen Ländern
Broeckelmann sen. & Grund
Kassel, Ständeplatz 18

Ia. Fischmarinaden

in Dosen zu 1/4, 1/2, 1/1 Ltr., wie
**Rollmöpse, Konsardinen,
Heringe in Gelee
Bratkäppchen
Bismarckheringe**

Karl Bender.



Billiges Haus

in Burghofen m. 2 Wohn. Stall, Gart.,
Acker, Wiese verkäuflich.
Anfr. an Postf. 728 Kassel.

Zurück

Dr. med. Kornbeck
Facharzt für Erkrankungen
der Nieren und Harnwege
Kassel, Ob. Königsspl. 13

Salz in Säcken

H. Mohr.

Gesangverein

„Liebertal“

Montagabend 1/9 Uhr

Gesangstunde

Aus besonderem Anlaß ist
vollständiges Erscheinen un-
bedingt erforderlich.

Der Vorstand.



National-Sozialistische Handels- und Gewerbetreibenden-Organisation (NS-HGW).
(bisher Kampfbund des gewerb. Mittelstandes)
Ortsgruppe Spangenberg.

Die Gautundgebung der NS-HGW findet nunmehr
22. Oktober, 9 1/2 Uhr in der Stadthalle zu Kassel.
Der Gaufrührer fordert zur reiflichen Beteiligung aller Mitglieder auf.

Die Mitglieder der Ortsgruppe Spangenberg sollen
700 Uhr und haben in Kassel auf einen Ein-
zug mit 60% Fahrpreisermäßigung. Richtig aus-
gegebene Plaketten sind anzulegen.

Die Ortsgruppenführung.

Die Wohlfahrtserwerbslosen und Fürsorgearbeiter

müssen sich am Mittwoch, den 25. Okt. von 12-14 Uhr
auf der Kontrollstelle des Arbeitsamtes (Gastwirtschaft
Klein) melden.

Spangenberg, den 21. Okt. 1933.

Der Bürgermeister

Unterrichtsbeginn an der ländlichen Fort- bildungsschule.

Der Unterricht der ländlichen Fortbildungsschule
ginnt am Freitag, den 3. November 1933, 14 Uhr
(mittags 2 Uhr) in der hiesigen Stadtschule.

Der Berufs- und Fortbildungsschulvorstand
gez. Kettler.

Spernung von Gemeindewegen.

Durch Reg.-Polizeiverordnung vom 25. 9. 1933
(Reg. A. Bl. S. 267) sind in Spangenberg für
Kraftfahrzeuge-Durchgangsverkehr folgende Straßen gesperrt:

1. Die Heinrich Venderstraße,
2. Die Bahnhofstraße (jetzt Adolf Hitlerstraße) in der
Jahnstraße bis zur Heinrich Venderstraße
3. Der Liebenbachweg.

Uebertretungen sind mit Geldstrafen bis zu 100
RM. bedroht.

Ärztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 22. Oktober: Dr. med. Koch.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 22. Oktober 1933

19. Sonntag nach Trinitatis

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vormittags 10 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann
Einführungsgottesdienst für die Konfirmanden
die 1935 konfirmiert werden.

Nachmittags 1/2 Uhr: Pfarrer Böghndorf.

Elbersdorf.

Vormittags 1/211 Uhr: Pfarrer Böghndorf

Schnellrode.

Vormittags 9 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Kirchspiel Pöffe:

Gerlesfeld vormittags 10 Uhr:
Pöffe nachmittags 1 Uhr: Vikar Gilmes.
Kindergottesdienst 2 Uhr:

Kirchliche Vereine.

Dienstag Abend 8 Uhr: Jungmädchenschar im St.

**Wolle
Seide**

wasche
beide mit

Persil

Alles Farbige wasche kalt!